

Angriffe beim Namen nennen

Dr. Karin Schnebel stellte in der Synagoge Buch über Antisemitismus vor

Die Vorstellung des Buches „Antisemitismus – uralt und doch gefährlich“ der Herausgeberin Dr. Karin Schnebel im Gemeindesaal der Israelitischen Kultusgemeinde hat eine Vielzahl an Informationen über Geschichte und Gegenwart des Judenhasses geboten.

Auf Einladung der jüdischen Gemeinde und der Katholischen Erwachsenenbildung ging die Leiterin des Münchner Instituts für Zukunftsfragen dabei einen ungewöhnlichen Weg. Sie las nicht einfach Passagen aus dem Buch vor, sondern hatte zwei Co-Autoren dabei, mit denen sie in einer Diskussion viele Gesichtspunkte ansprach.

Hass auf Menschen jüdischen Glaubens ist weltweit ein Problem und das seit vielen Jahrhunderten. Studien sagen, dass heute 17 Prozent der deutschen Bevölkerung an-

tisemitisch eingestellt sind und dass 70 Prozent in den arabischen Staaten glauben, Juden seien verantwortlich für den Einsturz des World Trade Centers. Und man weiß, dass 500 000 Juden wegen der jüdenfeindlichen Politik aus Ungarn nach Israel ausgewandert sind.

So skizzierte Professor Dr. Klaus Wolf von der Universität Augsburg und Vorsitzender der Synagogenstiftung Ichenhausen, die Entwicklung von den mittelalterlichen Judenpogromen zum modernen Antisemitismus, der auch nicht endete, wenn ein Jude zum Christentum übertrat, wie das Beispiel des Schriftsteller Heinrich Heine zeige.

Dr. Axel Töllner, Beauftragter der Evangelischen Landeskirche für den christlich-jüdischen Dialog, machte deutlich, dass auch schon die Texte des christlichen Testaments jüdenfeindliche Polemik

enthalten. Jesus sei nicht von den Juden, sondern von den Römern wegen Aufruhrs hingerichtet worden.

Jahrhunderte ein friedliches Miteinander

Dennoch habe es über Jahrhunderte ein friedliches Nebeneinander, ja oft Miteinander von Christen und Juden in Europa gegeben, weil es im Alltag kaum Konflikte gab. Die klare Unterscheidung von religiöser Ablehnung des Judentums, dem Antijudaismus, und der Ablehnung jüdischer Kultur und Herkunft, dem Antisemitismus, sei oft nicht möglich. Sowohl die Reformatoren als auch Jahrhunderte später die Nationalsozialisten haben Religion und Kultur vermischt und den jüdisch lebenden Menschen insgesamt entwürdigt und verfolgt. Aus dem Publikum kamen nach dem infor-

mationsreichen Gespräch auf dem Podium vor allem Fragen, wie man Antisemitismus heute begegnen könne. Ein Lernzirkel, in dem Neuntklässler ihre Mitschüler aus der vierten Klasse über das Judentum und seine Bräuche aufklären, wurde ebenso genannt wie „Anne-Frank“-Botschafter, die Aktion „Meet a Jew“ oder den Israel-Offman-Toleranz-Preis.

Aber die Frage, warum antisemitische Erzählmuster über jüdische Weltverschwörung immer wieder neu erzählt werden können und geglaubt werden, musste am Ende des Abends weiter offenbleiben. Vielleicht hilft ja schon, wenn man Angriffe auf jüdische Menschen nicht mit dem wissenschaftlich korrekten Wort „Antisemitismus“ bezeichnet, sondern „mit dem, was es ist, nämlich Judenhass“, wie ein Teilnehmer deutlich markierte.

-red-

Die
Kant
Mont
der I
gepla
kurz
am I
Uhr,
ange
seit
mei
KE
unt

w
T
E
I